Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 36 (1928)

Heft: 2

Artikel: Bericht über die kant. neuenburg. Wettübung 1927 in Fleurier

Autor: Hertig, Paul

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-973981

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

noch braucht es hierfür eine Massenhilfe. Einige wenige, aber gut ausgebildete Samariter und Samariterinnen können hier vollkommen genügend Hilfe leisten, bis der Arzt oder Aerzte zur Stelle sind. Es ist ja gerade das typische der heutzutage vorkommenden Massenunglücke, daß jeweilen nur wenige Helfer überhaupt helfen können, da die Bergung der Verunglückten durch technisches Personal vorerst zu erfolgen hat. Langsam, einer nach dem andern, wird hervorgeholt, oft vergehen Stunden bis der Nächste daran kommt, so war es in Bellinzona, so war es in Oppeln und bei andern größern Unglücken der letzten Zeit. Wenn wir erreichen könnten, daß jeder Techniker auch Samariter wird, so ist unser Ziel ein glückliches gewesen; aber nicht das Pferd beim Schwanz aufzäumen, und jeden Samariter zum Techniker machen wollen; wir können nicht genug davor warnen! Halbes Wissen ist schädlicher als Nichtwissen!

Durchschnittlich läßt sich sagen, daß das Studium der Expertenberichte ein erfreuliches Bild von der geleisteten Arbeit gibt und auch vom Willen vorwärts zu kommen. Wir wollen allen denen danken, die mitgeholfen haben, den tapfern Samariterinnen — die, wie von einer Uebung berichtet wird, auch im Regen ausharrten — und den Samaritern, den Leitern der Uebungen, sei es Aerzten oder Hilfslehrern. Aber auch den Herren Experten möchten wir recht dankbar sein, daß sie nicht nur lobten, sondern auch aufmerksam machten auf das, was falsch war und ausgemerzt werden sollte. Wir möchten sie bitten, auch in Zukunft uns ihr Wohlwollen zu bewahren und unverhohlen ihre Ansicht zu äußern. In den Berichten kann besser auf dies und das aufmerksam gemacht werden, was an der öffentlichen Kritik nicht immer gerne gehört oder falsch aufgenommen wird.

Wir lassen einen recht hübsch abgefaßten Bericht des Herrn Paul Hertig, Mitglied des Zentralvorstandes des Schweizerischen Samariterbundes, Freiburg, über eine kantonale Wettübung in Fleurier folgen. Dieser Bericht wird manchen Leser interessieren und bietet Neuerungen, die der Prüfung wert sind.

Dr. Scherz.

Bericht über die kant.-neuenburg. Wettübung 1927 in Fleurier.

Diese kantonale Uebung, der ich im Auftrage des Herrn Verbandsekretärs Rauber beiwohnte, war von 15 Samaritersektionen, d. h. dem ganzen Kantonalverband der Samariter von Neuenburg, veranstaltet worden und stand unter der Leitung von Herrn Dr. Nicolet aus Fleurier, der auch die Seele dieser Uebung gewesen. Das schweizerische Rote Kreuz war durch Herrn Alt-Divisionsarzt Dr. Roulet vertreten. Ich will an dieser Stelle nichts verraten von den herzlichen Empfängen, von der Verpflegung, von der Freigebigkeit der Bevölkerung und der ganzen Samaritergemeinde. Vielmehr interessiert unsere Leser die Organisation der Uebung und die technische Seite dieser Wettarbeit, bringt sie doch für uns eine Neuerung, die wir nicht ohne weiteres als zu modern unbeachtet sein lassen können.

Es ist eine alte Tatsache, daß, trotz sorgfältiger Vororganisation, eine Feldübung, im großen Rahmen gehalten und unter Zuzug von 100 oder 200 Samaritern, die Uebungsleitung nicht befriedigen wird und kann. Diese Klagen sind ja zu bekannt: Jeder will befehlen und nicht gehorchen, nur einige arbeiten, die andern schauen zu. Und zu viel verargen kann man es den Streikenden nicht, denn 10 für einen Transport sind zuviel. Es muß schon ein weitverzweigtes Uebungsgelände zur Verfügung stehen, lange Transportstrecken gedacht werden, um eine solche

Uebung normal und irgendwie der Wirklichkeit entsprechend durchführen zu können. Darum sind auch die Organe des schweiz. Roten Kreuzes und des Schweiz. Samariterbundes solchen großen Massenübungen nicht sehr gewogen. Kleinere Uebungen im Rahmen eines Vereins oder wenigstens der Lokalsektionen werden mit Recht vorgezogen.

Die Neuenburger versuchten, eine Art Wettübung zu veranstalten. Dieser Versuch ist ihnen meiner Ansicht nach gelungen, so daß ich persönlich in solchen Uebungen einen Fortschritt sehe, der alle Bedenken aus dem Wege schaffen sollte. Verfolgen wir nun diese Uebung näher!

260 Samariter waren anwesend, 225 davon sollten beschäftigt werden. Statt eine einzige Suppositions bekanntzugeben, waren ihrer eine ganze Menge vorgesehen:

Unfall in einem Elektrizitätswerk,
Unfall an einer Maschine,
Unfall im Schützenstand,
Unfall mit einem Auto-Car,
drei Unfälle mit Autos an scharfen Straßenkurven,
Unfall in einem Steinbruch,
Unfall bei einem Flußübergang,
Explosion in einem Gaswerk,
Errichtung eines Notspitals mit Zelt.

Diese Suppositionen waren bis ins kleinste vorbereitet und der Wirklichkeit möglichst entsprechend. Der Ort der Handlung war auch wirklich die supponierte Oertlichkeit, so daß das Uebungsfeld sich auf ganz Fleurier und Umgebung verbreitete und so die ganze Ortschaft alles miterlebte. Die Samaritersektionen wurden nicht auseinandergerissen, sondern arbeiteten als Sektion, und nur, wenn eine solche an Mitgliederzahl zu schwach war, wurden zwei Sektionen zusammengelegt. Es waren folgende Sektionen, die in folgender Aufstellung arbeiteten:

1. Chaux-de-Fonds,
2. Colombier und La Béroche,
3. Dombresson und Val-de-Ruz,
4. Landeron und Auvernier,
5. Peseux, Corcelles, Cormondrèche,
6. St-Blaise,
7. Neuchâtel-Dames,
8. Neuchâtel-Messieurs,
9. Le Locle,
10. Ste-Croix,
11. Couvet,

und zwar arbeiteten 2., 3., 4. und 5. je zusammen, die andern Sektionen allein.

Die Suppositionen wurden zu gleicher Zeit bekanntgegeben. Sobald die betreffende Sektion ihr Material erhalten hatte, so marschierte sie Richtung Unglücksplatz ab. Wie konnte aber soviel Verband- und Uebungsmaterial aufgebracht werden?

Alles Material wurde von jeder beteiligten Sektion mitgebracht, von einem Krankenmobilienmagazin aufgenommen, der Sektion gutgeschrieben und dann auf Vorweisung eines Gutscheines hin an die verschiedenen Sektionen verteilt, die alles wieder nach Gebrauch zurückerstatten mußten und zwar gut erhalten, recht zusammengelegt. Ich brauche nicht zu sagen, daß es für solche Fälle notwendig ist, daß alles Material gezeichnet sein muß. Diese Materialabgabestelle funktionierte gut. Sie muß gut zugänglich sein und wenn möglich zwei Ausgänge haben.

Wie wurde nun die Suppositions bekanntgegeben?

Bevor ich diese Frage beantworte, müssen zwei Punkte vorher erörtert sein:

1. Wie konnten soviele Simulanten aufgebracht werden? Es war bestimmt worden, daß ein Teil der Samariter und Samariterinnen jeder Sektion als Simulanten dienen sollten und zwar war die Verhältniszahl 1 zu 5. Je vier arbeiteten und einer war verwundet oder tot.
2. Wer wollte zur gleichen Zeit an mehreren Stellen Kritik üben? Die Vertreter des Roten Kreuzes und Samariterbundes, begleitet vom organisierenden Arzt, suchten

per Auto alle Stationen nacheinander auf, konnten sich aber so unmöglich ein detailliertes Bild machen von der Arbeit, die geleistet wurde. Es wurden deshalb alle Hilfslehrer und -lehrerinnen von den betreffenden Sektionen abgetrennt und einer andern Sektion als Jury, Kampfrichter, beigegeben und hatten als solche die geleistete Arbeit zu begutachten. Die Sektionen mußten demnach selbständig arbeiten, ohne Mithilfe ihrer Hilfslehrer. Da mußte es sich zeigen, ob nur der Hilfslehrer oder auch die Samariter selbst, tüchtig waren. Ich erachte dieses Vorgehen unbestreitbar als vorteilhaft.

Die Supposition selbst wurde schriftlich in einem geschlossenen Kuvert jeder Sektion bei Beginn der Uebung zugestellt. Betrachten wir nun dieses Kuvert näher! Auf dem Kuvert selbst war etwas geschrieben:

1. Die Aufgabe selbst und die diesen Fall behandelnde Sektion oder Abteilung, bestehend aus zwei oder drei Sektionen, erhielten eine Ordnungsnummer.
2. Der Name des betreffenden Samaritervereins mit der Mitgliederanzahl und der gegebenen Zahl von Verwundeten war eingetragen.
3. Die Namen der Kampfrichter, drei für jeden Fall, von denen einer als Präsident durch die zwei andern bezeichnet wurde.
4. Das im Magazin abzuholende Material. Mit diesem Material mußten alle ihnen zugeteilten Fälle behandelt werden.

Auf einigen Kuverts war kein Material aufgeschrieben. Das bedeutete: Helft Euch wie Ihr könnt, es ist kein Material für Euch vorhanden.

Und was war denn im Kuvert drin? Nun:

1. Die Beschreibung der Supposition unter Angabe des Ortes durch eine geographische Skizze. Ein Lokal zur Abhaltung der Uebung im Falle von Regenwetter war ebenfalls angezeigt.
2. Die Verwundetenfichen zum Anhängen.
3. Ein Formular zur Aufstellung der Noten, die von 6 = sehr gut auf 1 = null variierten.

Folgende Punkte sollten mit Noten bewertet werden: Verständnis für den Fall, der vorlag, und rasche Ausführung; Material; Verbände; Transporte; Disziplin.

Die Berichte wurden durch das Kampfgericht unterzeichnet.

Ein Pfadfinder führte nun die Gruppe samt Kampfgericht auf den Uebungsplatz.

Was nun vorging, braucht nicht erwähnt zu werden. Jeder machte seine Sache so gut wie möglich. Die Arbeit der Hilfslehrer in der Bewertung der Arbeit war fast schwerer, als die Arbeit selber; denn sie wußten, daß noch eine Kritik der Kritik möglich sein könnte. Falsch kritisieren wäre ja für den Kritiker eine Blamage. So nahmen Arbeiter und Aufseher die Arbeit ernst.

Es war nur ein Notspital vorgesehen worden. Alle Transporte aus allen Richtungen hatten das gleiche Ziel. Ein Notspital — ein größeres Zelt, mit großem Menschenandrang davor. Die Polizeiabteilung hätte vielleicht etwas schärfer vorgehen können. Das Spitalpersonal hatte alle Hände voll zu tun, war auch so überladen, daß es der Arbeit fast nicht mehr Herr wurde. Die Totenkammer war auch vorgesehen, wurde aber nicht benützt.

Während die Sektionen demobilisierten, hatte die Jury große Arbeit. Ihr lag die Aufgabe ob, neben der Notenbewertung noch eine Gesamtkritik der Uebung auszufertigen. die dann im Quartierbureau, denn ein solches muß auch installiert werden, aufgestellt wurde. In diesem Bureau wurde denn auch mit zwei Maschinen geschrieben, zwei Korrespondentinnen waren angestellt worden.

Diese Berichte wurden dann mit dem Notenmaterial von den obern Instanzen der Tagesübung geprüft, unterschrieben und unter geschlossenem Kuvert am folgenden Tage den betreffenden Sektionen zugestellt, dies um

Auseinandersetzungen am Uebungstage zu verhindern. So ging alles bis zum Schlusse glatt von statten, so daß die Uebung in jeder Hinsicht befriedigend ausfiel.

Bei dieser Uebung muß die Organisation auch die winzigsten Details nicht außer Augen lassen, will man, daß sie gelinge. Der oder die Organisatoren müssen sich bei den Vorbereitungen ein genaues Bild dieser Uebung machen oder besser noch, dieselbe vorerleben. Es ist dies für unsere Samariterführer eine Möglichkeit, ihr praktisches Organisationstalent aufzuwecken, zu verbessern, nicht nur die großen, ins Auge stechenden Faktoren der zu lösenden Aufgabe zu erfassen, sondern sich selber in die haarkleinen Details des ganzen Aufbaues zu vertiefen und somit ein Verständnis für rationelle, technisch richtige und gründliche Arbeit zu erwerben.

Wir dürfen eine solche Uebung eine Wettübung nennen, denn sie hat alle Vorteile einer Wettübung und schaltet die Nachteile aus. Niemand wird bestreiten, daß sie, wie sie durchgeführt wurde, viel zeitgemäßer, aber auch viel ernster und viel gründlicher sich gestaltet. Die Vorteile liegen auf der Hand: Bessere Vorbereitung des Lehrstoffes vor der Uebung, Ausschaltung der Namensamariter, da jeder zu einer bestimmten Aufgabe herangezogen wird durch Vorherbestimmung aller Fälle, auch die Fehler werden gründlicher notiert, die Uebung kann viel sorgfältiger ausgeführt werden; der Verein erhält ein Bild seiner Leistung, weiß also, was er zu tun hat. Der Verband kann durch Ermittlung der Durchschnittsnoten seine Tätigkeit auf dem einten oder andern Uebungsgebiet verdoppeln und so einer Vollkommenheit, welche ja nie erlangt werden wird, zusteuern. So sehen wir, daß im neuenburgischen Verbande die Transporte und die Aufgabenerfassung schwächere Resultate aufweisen, als die andern Punkte. Man erkennt leicht daraus, nach welchen Richtlinien sich die Zukunftstätigkeit des Verbandes zu gestalten hat.

Die Uebung, wie sie beschrieben, ist auch der Amsterdamschen Methode vorzuziehen.

Die Nachteile einer gewöhnlichen Wettübung mit Becherverabreichung, Rangordnung 2c. sind nicht vorhanden. Eine solche Uebung würde auch das geistige Niveau unserer Samariter herabsetzen, ist auch nicht vereinbar mit der Auffassung unserer Pflichten. Man kann sich leicht vorstellen, wie eine Uebung mit ausgerufenen Noten enden würde; ich möchte dann zum vornherein raten, den Frauen von Y. mit Dreiecktüchern einen Mundverband zu machen, auf daß die Entrüstungen nicht zu laut werden, und die Samariterherren der Konkurrentsektion X. würden wohl mit Tragbahren, nicht zusammenlegbar, alter Ordonnanz, eine regelrechte Schlacht liefern, denn ach, bei den Samaritern ist es nicht besser denn anderswo, und auch da wird es heißen: „Es isch nit mit rächte Dinge zuegange."

In der Beurteilung muß aber Diskretion herrschen. Wie in Fleurier, wird die Kritik nur die allgemeinen Beobachtungen berühren, alles andere macht sich unter dem Mantel voller Diskretion. Im stillen oder im Rahmen des Vereins werden dann die Samariter sich ihres Resultates freuen oder, wenn die Freude nicht mitmachen kann, eine Rüge ruhig annehmen, denn sie haben es gelernt, die Samariter, an den Krankenbetten und bei seelischer Not ihrer Mitmenschen, Geduld und Nachsicht zu üben. Paul Hertig.

Vom Sanitätsflugzeug.

Das Jahr 1927 ist bekanntlich als das Jahr der Katastrophen bezeichnet worden, und tatsächlich haben sich in diesem Jahre furchtbare Naturereignisse abgespielt, die eine